mehr vorfinden würde. Kurz nach seiner Abreise hielten vor der Villa mehrere große Möbelwagen, auf denen die gesamte Einrichtung fortgeschafft wurde, dann wurde das Gebäude niedergerissen und die Reste an eine Demolierungsfirma verkauft. Als der Brasilianer wiederum in der Avenue erschien, glaubte er zu träumen, da er an der Stelle seines ehemaligen Wohnhauses einen wüsten Platz erblickte, den einige morsche Planken einzäunten.

Im Palais de la Justice wirft ein hoher richterlicher Beamter dem mitten in Ausübung seines hehren Amtes ein ähnliches Abenteuer passierte, das ihm für lange Zeit die Spötteleien seiner Kollegen eintrug. Er war eben mit einer Verhandlung beschäftigt, als zwei Arbeiter mit einer hohen Leiter erschienen und die kunstvoll geschnitzte Tür aus den Angeln zu heben versuchten. Der Richter unterbrach sein Verhör und ersuchte die zwei, ihre Arbeit möglichst geräuschlos zu vollführen. Dies ließen sich die Gauner nicht zweimal sagen und verschwanden alsbald „geräuschlos" mit der Tür auf Nimmerwiedersehen.

Solche Fälle könnte man noch zu Dutzenden anführen, einer phantastischer als der andere. Daß man das Holzpflaster einer Straße aufreißt und ruhig fortführt, oder irgendein Magazin gewaltsam öffnet und die daselbst befindlichen Waren auf dem Wege der öffentlichen Feilbietung losschlägt, ist gewiß nicht alltäglich. Aber origineller noch waren jene Langfinger, die in einer Sommernacht des Jahres 1897 auf das Kuppeldach des Invalidendomes kletterten und einige Dutzend der schweren vergoldeten Kupferplatten stahlen. Die Nachforschungen der Polizei blieben vergeblich, und dies mochte die Gauner zu einem ähnlichen Unternehmen anspornen: zwei Jahre später, während der Pariser Weltausstellung, wurde das ganze Dach des Mittelturmes in der Ausstellung vollständig abgetragen.

Eine amerikanische Expedition gegen Tripolis.

Die nordafrikanischen Küstenstaaten waren nicht immer so wehrlos gegenüber den Beutegelüsten der europäischen Nationen, wie sie es heute sind. Vor hundert und mehr Jahren war das Verhältnis zwischen Europa und Nordafrika gerade umgekehrt: Damals waren es die Barbarenstaaten, die, mit Tripolis an der Spitze, Europa beunruhigten. An eine „Aufteilung" hat damals wohl niemand gedacht, im Gegenteil, jede einzelne Schiffahrt treibende europäische Nation machte den Beis von Algier, Tunis und Tripolis alle möglichen Konzessionen, um auf dem Meer Frieden zu haben; ja, manche verstanden sich sogar zu einem regelmäßigen Tribut. Nur Amerika wollte nichts davon wissen, die Barbarenstaaten weiter das Mittelmeer beherrschen zu lassen, und so begann es, während auf dem Kontinent die napoleonischen Kriege tobten, eine Expedition auszurüsten.

Im Jahre 1801 machte sich ein amerikanisches Geschwader nach dem Mittelmeer auf. Es bestand aus drei Fregatten und einem Schoner. Erst erschien es vor Tunis und Algier. Die Beis dieser beiden Raubstaaten versprachen, angesichts dieser Flottendemonstration, Frieden zu halten; nicht so Tripolis. Es eröffnete vielmehr sofort die Feindseligkeiten, und der Seekrieg, den Amerika erst gegen drei Staaten führen wollte, galt vorläufig nur mehr dem Bei von Tripolis. Aber er allein machte den Amerikanern genügend zu schaffen: nicht weniger als vierzehn Jahre lang hielt er sie in Schach.

Auf die Kunde, daß die Amerikaner einige kleinere und größere Seesiege errungen hatten, bewilligte der Kongreß bedeutende Kredite und sandte weitere sechs Fregatten gegen Tripolis ab. Also verstärkt, hofften die Amerikaner, die Stadt Tripolis nehmen zu können. Sie blockierten sie — aber ohne Erfolg, denn Tunis, Algier und Marokko sandten Schiffe zum Entsatz, der auch gelang.

Amerika rief einen Teil seiner Schiffe zurück, und der Seekrieg ruhte einige Zeit.

Zwei Jahre darauf (1903) eröffnete ihn Amerika wieder; wiederum verliefen einige Blockaden von Tripolis erfolglos. Da gelang den Tripolitanern ein großer Handstreich, dem allerdings ein ebenso glänzender der Amerikaner folgte. Den Tripolitanern glückte es, ein amerikanisches Schiff, die Fregatte „Philadelphia", zu nehmen und in ihren Hafen zu führen.

Aber der Leutnant Decatur wagte sein Leben an die Wiedergewinnung; mit 82 Mann bestieg er ein den Tripolitanern abgenommenes Fahrzeug, hißte auf ihm die Barbareskenflagge und gelangte damit, ohne Argwohn zu erregen, in den Hafen der Stadt. Dort enterten er und seine Leute die „Philadelphia", machten die feindliche Besatzung nieder und führten das Schiff zurück.

Der Krieg dauerte fort. 1805 waren nicht weniger als 31 amerikanische Kriegsfahrzeuge im Mittelmeer versammelt, ohne einen endgültigen Erfolg gegen den listigen und behenden Gegner zu erzielen.

Erst dem inzwischen zum Kommodore ernannten Helden Stephen Decatur gelang es im Jahre 1815 durch einen aufs tapferste durchgeführten Kriegsplan, einen Frieden mit Tripolis zu erzwingen, dem auch die anderen Barbarenstaaten beitraten.

Buntes Allerlei

Das photographierte Allerheiligste.

Wie das Allerheiligste im Tempel zu Jerusalem profanen Blicken für immer unzugänglich war, so ist auch bei den Mormonen, die ja in ihren Gebräuchen viel Alttestamentarisches übernommen haben und deren Oberpriester nicht viel weniger Frauen sein eigen nennt, als Salomo in seiner Herrlichkeit, der innerste Raum des Tempels als ein tiefgeheimnisvolles Allerheiligstes den Heiden und Andersgläubigen streng verschlossen. Wunder von Pracht und Glanz soll dieses Gotteshaus bergen, die nie ein Unbefugter schauen durfte. Und nun hat ein smarter Yankee, Ludwig Bossard, sich das Ziel gesetzt, in dieses Heiligtum einzudringen und aller Welt seine Schätze zu offenbaren. Drei Jahre hat er gebraucht, das Ziel zu erreichen. Er ist Mormone geworden und hat endlich den Tempelsitter zu bewegen gewußt, ihm Eintritt in das Allerheiligste zu verschaffen. Dort hat er seinen photographischen Apparat aufgestellt und 70 Aufnahmen von allen Einzelheiten der heiligen Stätte, die in Gold und Marmor und kostbarem Edelgestein erglänzt, gemacht. Aber noch ist es nicht sicher, daß diese gutgelungenen Bilder veröffentlicht werden, denn, wie es heißt, hat er — smarter Yankee, der er ist — seine Negative den Häuptlingen der Mormonen gegen eine enorme Summe zum Kauf angeboten. Sollten diese auf die niedliche Erpressung nicht eingehen, so droht er, die verlangte Summe von den amerikanischen und europäischen Zeitschriften herauszuschlagen, die sich die Sensation, diese niegeschauten Geheimnisse, diese ungeahnte Pracht ihren Lesern sauber tischiert vorzusetzen, nicht entgehen lassen werden. Wer bietet mehr? — das ist die Frage.

Ehrliche Wüstensöhne.

Ein hervorstechender Charakterzug der Bewohner von Tripolis ist ihre außerordentliche Ehrlichkeit. Ein Franzose, der vor neun Jahren eine Forschungsreise durch das Land unternahm, erzählt dafür eine bezeichnende Geschichte: „Ein arabischer Karawanenführer war im Jahre 1880 von den Tuaregs angegriffen und beraubt worden. Er war untröstlich darüber, für seinen Auftraggeber 24 000 Mark verloren zu haben, und glaubte sich zur Wiedererstattung der Summe verpflichtet. Um Geld zu verdienen, damit er seine Tätigkeit wieder aufnehmen konnte, begann er als Lehrer, und mit den Erträgnissen seiner Schule begann er seine Tätigkeit als Kaufmann in kleinem Maßstabe von neuem. Inzwischen starb sein alter Auftraggeber. Man stelle sich nun das Erstaunen der Erben des Letzteren vor, als im Jahre 1899, fast zwanzig Jahre nach dem Unglück, der alte Karawanenführer ihnen die 24 000 Mark überbrachte, von denen sie den verstorbenen Kaufmann nie hatten reden hören." Unter den Karawanenführern ist die Ehrlichkeit ganz allgemein; wenn bei der langen Reise Kamele sterben und wertvolle Waren in der Wüste bleiben müssen, würde keine andere Karawane die zurückgelassenen Waren berühren. Der Führer kehrt einige Monate später wieder zurück und findet sie da, wo er sie gelassen hatte, wenn nicht die räuberischen Tuaregs sich ihrer bemächtigt haben.

Sprechsaal

Antworten.

Holzwaschgefäße, die heißem Wasser ausgesetzt werden, können durch Anstriche usw. dauernd nicht wasserdicht gemacht werden. Hingegen wird das Schwinden der Holzfläche durch verzinkte Eisenklammern, die in Eisenwarenhandlungen verzinkt sind, bedeutend eingeschränkt. Die erwähnten Klammern sind ein Spezialartikel und dienen nur dem genannten Zweck.

Igel sind nützliche Tiere durch Vertilgen der Mäuse, Schnecken, Heuschrecken usw. Er geht, in Gärten gehalten, zwar auch dem Obst nach, immerhin aber tut man gut, ihm Schonung angedeihen zu lassen. C. Dr.

Briefkasten

Ch. P. Die Düngung ist durchaus richtig; Thomasmehl enthält schon viel Kalk, so daß eine Kalkdüngung nicht mehr nötig ist. — **P. A.** Birnsorten wie Dr. Jules Guyot, Williams Christbirne, Margarete Marillat, Triumph von Vienne, Gute Luise usw. haben auf dem Londoner Händlerverkaufspreis von 15 bis 20 Mark, für erstklassige ausgesuchte Ware 50 Mk. Wollen die Händler den Preis nicht bewilligen, so schicken Sie die Früchte nach der Berliner Zentralmarkthalle. Verkaufsvermittler daselbst ist Emil Plaumann. Auch alle anderen Großstädte sind Abnehmer für Obst. Man muß sich schon bemühen, wenn die Früchte noch am Baum sitzen. Sofort nach dem Pflücken, wenn die Früchte noch hart sind, müssen sie versandt werden. Versandkisten liefern alle Landwirtschaftskammern. **J. W. in A.** Wenn Ihre Kirsche Schattenmorelle blüht und nicht trägt, so haben Sie nicht die echte Schattenmorelle mit runden Knospen. Die echte Schattenmorelle trägt immer. **R. R. in J.** Ihre Frage über Anwendung künstlichen Düngers finden Sie genau beantwortet in dem Werk: „Die Anwendung künstlicher Düngemittel im Gartenbau und Landwirtschaft." Preis mit Porto nur 95 Pfennig. Jokisch, Graefee.

H. B. Auskunft auf Ihre Frage finden Sie in dem Buche „Die Obstweinbereitung". Bezugsquelle teile ich Ihnen gern mit. C. Jokisch, Graefee.

F. T. B. E. Jede größere Buchhandlung liefert Ihnen das Werk, eventuell wenden Sie sich an die Nicolaische Buchhandlung Borstell und Reimarus, Berlin NW. 7, Dorotheenstraße 62. Der Preis beträgt etwa 3 Mark. **Ferdinand, Stolberg.** Die Mündungsarme des Rheins münden in die Nordsee.

Nr. 229 • Freitag Tägliches 29. September 1911

Unterhaltungs-Blatt

der Berliner Volks-Zeitung

Herr Komossa.

Eine ostpreußische Geschichte.

[6. Fortsetzung.] Von [Nachdruck verboten.]

Fritz Skowronnek.

Ohne der Pensionsmutter zu antworten, wandte sich Selma an den Geschäftsinhaber.

„Wollen Sie mir nun vorlegen lassen, was ich wünsche?"

„Ja, mein gnädiges Fräulein, ich weiß nicht . . . Die Damen werden sich wohl erst darüber einigen müssen."

„So? Dann verkaufen Sie an die Dame hier, was Sie wollen. Ich gehe in ein anderes Geschäft, wo man den Kunden bedient und nicht den Vermittler."

Sie drehte sich kurz auf dem Absatz um und wollte gehen. Die Pensionsmutter vertrat ihr den Weg.

„Ich bitte mir Gehorsam aus. Sie bleiben und nehmen, was ich ausgesucht habe."

Der Geschäftsinhaber rieb sich vor Verlegenheit die Hände. Ihm schien es sehr wahrscheinlich, daß aus dem großen Kauf nichts werden würde. Die Ladenjünglinge grinsten vor Vergnügen und steckten die Köpfe zusammen.

„Gnädigste Frau, vielleicht gestatten Sie, daß ich dem Fräulein vorlege, was es wünscht . . . Im Preis ist kein großer Unterschied . . ."

Selma war einen Schritt zurückgetreten und hatte die imposante Gestalt ihrer Pensionsmutter mit einem unbeschreiblichen Blick von oben bis unten gemustert. Bei den Worten des Kaufmanns ging ihr „ein Siefersieder" auf. Auch der Frau Rätin war es schon klar geworden, daß sie sich in ihrem Urteil über die Landpomeranze schwer geirrt hatte. Das Beste war jetzt, schnell und geschickt einzulenken.

„Wir können uns ja auch noch etwas anderes vorlegen lassen."

„Gern, gnädige Frau . . . bitte, nehmen Sie doch Platz, meine Damen. Ich bringen Sie mir mal R. g. 30 . . . Einfach aber gediegen."

Selma rieb rücksichtslos den Stoff zwischen den Händen und hielt ihn gegen das Licht. „Ich habe doch reines Linnen verlangt, und hier ist Baumwolle zwischen."

„Das ist mir selbst nicht bekannt."

„Dann bitte überzeugen Sie sich."

Etwas betreten nahm der Kaufmann den Stoff in die Hand. Auch die Rätin sah etwas verblüfft aus. Das hätte sie selbst nicht zu unterscheiden vermocht.

Dem Kaufmann fiel es bald auf, daß die kleine Käuferin bei jedem Stück nach der Auszeichnung sah. Er lächelte.

„Gnädiges Fräulein, das ist bloß der Anhalt für den Verkäufer."

„Für mich auch. Ihr Schlüsselwort für die Auszeichnung der Preise ist „Königsberg". Danach werden wir uns über den Preis sehr leicht verständigen."

Der Frau Rätin schwammen dabei alle ihre Felle davon, denn ihr Vermittlergeschäft hing sehr innig mit dem Preisaufschlag zusammen, den sie als selbstverständlich angenommen hatte.

Selma hatte sich noch einige gute Stoffe zu Kleidern ausgewählt und nach den Modekupfern die Fasson bestimmt. Einen Mantel und einen Hut suchte sie sich fertig aus. Als ihr zum Schluß die Rechnung mit der Gesamtsumme präsentiert wurde, gab sie das Blatt sofort zurück, nachdem sie einen Blick darauf geworfen hatte.

„Da fehlt der Abzug von zwei Prozent Skonto."

„Ach entschuldigen Sie, gnädiges Fräulein. Das ist bloß in der Eile übersehen worden."

Auf dem Rückwege spielte sich noch eine Szene zwischen der Pensionsmutter und Selma ab. Die Seele der Frau Rätin kochte vor Aerger über sich selbst und vor Wut über die Landpomeranze. Und vor allen Dingen mußte die Autorität hergestellt werden. Der Entschluß war aber leichter als die Ausführung.

„Sie haben sich in dem Kaufhaus ganz unverantwortlich benommen."

Selma lachte laut auf und blieb mitten auf dem Trottoir stehen.

„Ich werde Ihnen mal was sagen, Frau Regierungsrat. Sie machen sich unnütz Aerger und Mühen mit mir. Das müßten Sie doch gemerkt haben, daß ich kein Gissel mehr bin. Ich will Ihnen deshalb einen Vorschlag zur Güte machen: lassen Sie mich möglichst ungeschoren, dann werden wir ganz gut miteinander auskommen, sonst . . ."

„Sonst?" Die Frau Rätin zitterte vor Aerger und Wut. „. . . Sie . . . Sie sind eine freche Person . . . Nun, marsch nach Hause. Da werde ich Ihnen den Kopf zurechtsetzen."

„Bedauere sehr . . . solch einen Ton lasse ich mir nicht gefallen. Das Uebrige wird Ihnen morgen mein Vater mitteilen. Adieu, Frau Regierungsrat."

Selma machte ihr noch einen spöttischen Knix, drehte sich um und ging davon. Die Pensionsmutter war zur Salzsäule erstarrt. Erst als die Umstehenden, die das kurze Wortgefecht angelockt hatte, laut lachten, raffte sie sich auf und ging im Sturmschritt davon. So etwas war ihr noch nie passiert! Aber das kam davon, daß sie sich mit dem ungebildeten Bauern eingelassen hatte!

Selma war zum „Deutschen Haus" gegangen, wo sie mit dem Vater zu Mittag gespeist hatte. Er war aber nicht dort, hatte auch kein Zimmer belegt. Da man ihn aber sehr gut kannte, beschloß sie, sich dort einzuquartieren, bestellte sich ein Zimmer und ging in das Restaurant, um zu Abend zu essen. Ihr war eingefallen, daß der Vater abends auf die Korpskneipe gehen wollte. Dorthin konnte sie ihm Nachricht geben, daß er sie am nächsten Morgen auslöste.

Herr Komossa kam in sehr vergnügter Stimmung zur Kneipe. Es waren nur wenige Aktive da und einige alte Herren, die in Examensnöten steckten. Die Stimmung schien ihm sehr gedrückt. Dem entsprach auch die wortkarge Begrüßung . . . Ahnungslos setzte er sich an den Tisch und bestellte Grüße von seinem Neffen, ihrem Korpsbruder.

„Er hat fleißig Rebhühner geschossen und wird heute wohl seinen ersten Krummen auf den Kopf gestellt haben."

Die Mitteilung schien kein Interesse zu erwecken.

„Is Ihnen die Petersilie verhagelt, meine Herren . . . oder?"

Ein Gedanke schoß ihm durch den Kopf. Er erhob sich hastig. „Ist Ihnen etwa meine Gesellschaft unangenehm?"

Verlegenes Schweigen. Endlich erhob sich der dritte Chargierte, der das Korps in den Ferien leitete.

„Darf ich Ihnen unter vier Augen eine Mitteilung machen?"

„Bitte."

Sie traten einige Schritte abseits.

„Unsere alten Herren haben uns darauf aufmerksam gemacht, daß Sie sich bei der letzten Wahl in einer Richtung betätigt haben, die den Grundsätzen unseres Korps schnurstracks zuwiderläuft . . ."

„Was geht Sie das an?"

„Nichts weiter, als daß wir den Verkehr mit Ihnen ablehnen müssen."

Herr Komossa war in seinem Leben wohl noch nie verlegen geworden. Diesmal wurde er's; die Erregung verschlug ihm die Sprache. Der Gedanke, daß eine Gesellschaft von blutjungen Leuten, die auf seine Kosten gegessen und gezecht, die ihn gründlich angeborgt, ihn wie einen Verbrecher zurückwies, erschien ihm so ungeheuerlich, daß er plötzlich auflachte.

Dem Studenten mochte wohl ein ähnlicher Gedanke aufgestiegen sein, denn er wurde rot, machte eine hastige Verbeugung und verschwand.

Nachdenklich ging der Herr Rittergutsbesitzer in sein Stammlokal, um in einer stillen Ecke mit einer Flasche Wein